

Digitalisierung als Klassenkampf

Das Intensivseminar 2020 findet statt vom Freitag, d. 9. Oktober 2020, 18:00 Uhr bis Sonntag, d. 11. Oktober 2020, 13.00 Uhr in Bad Hersfeld.

Vorläufiges Arbeitsthema ist: „Digitalisierung als Klassenkampf“
Sicherlich geht es zum einen um den „Klassenkampf von oben“ als Teil des „Kriegs gegen die Armen“ (Rupert Murdoch). Die Macht der digitalen Konzerne spielen eine Rolle, aber auch die Verwendung der sog. Sozialen Medien, um Ideologien zu produzieren, Wahlkämpfe im Sinne der Herrschenden zu beeinflussen oder das Bildungssystem nach den „soft skills“ einer kapitalistisch orientierten Wirtschaft auszurichten. Es gibt auch Gegenmodelle eines „Klassenkampfes von unten“ Aber sie sind rar gesät.

Freitag, d. 9. Oktober 2020: 18.00 Uhr Beginn mit dem Abendessen und Einführung ins Thema

Samstag, d. 10. Oktober 2020: Referat: Kuno Füssel: „Algorithmus“, Mythos und Wirklichkeit, dazu Arbeitsgruppen

Sonntag, d. 11. Oktober 2020: Politisches Morgengebet und Ausblick

Kosten: Verdienende: 100,—€; Nicht-Verdienende: 80,— €

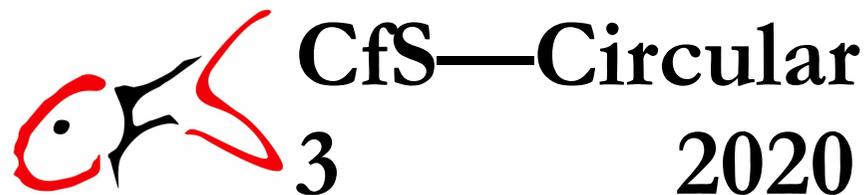
Anmeldung: im Büro bei Hartmut Futterlieb, Adresse im Impressum.

Es gilt eine Teilnahmebeschränkung, da die Hygienebedingungen eingehalten werden müssen.

„Jeden Tag eine neue Welt

Die Babys tragen übrigens „Mimo“, das ist eine Kleinkind-NSA, die wie ein Strampelanzug aussieht. „Mimos überwacht Atem, Liegeposition, Körpertemperatur und schickt alles aufs Smartphone. Wenn Mom beim gelegentlichen Kontakt mit ihrem Kind Schwierigkeiten hat, dessen doch arg unartikulierte Äußerungen zu dechiffrieren, hilft der „Cry Translator“, der übersetzt, was es meint. Und dann gibt es noch das Töpfchen mit i-Pad-Halter, damit auch die Kleinen beim Kacken nicht ihre Zeit verschwenden, sondern zum Beispiel ihren Grundwortschatz im Chinesischen verbessern können.“

Aus: Harald Welzer, Die smarte Diktatur...S. 229 f.



ChristInnen für den Sozialismus

Kein Auszug aus dem Sklavenhaus

Corona bringt an den Tag, was wir alle wussten: Die Sklavenhaltung der Arbeiterinnen und Arbeiter in der Fleischindustrie. Es gab einen Aufschrei in der Presse, dem ein Gesetzesentwurf des Arbeitsministers Hubertus Heil (SPD) folgte: Verbot von Subunternehmen in der Fleischindustrie, Verbot von Werkverträgen, Überprüfung der Unterkünfte.

Durch die Corona-Pandemie machen wir die Erfahrung, dass die politische Entscheidungsgewalt doch vor der ökonomischen liegt, was vorher undenkbar schien. Ein französischer Ministerpräsident hatte sinngemäß gesagt: „Wir sind nur Erfüllungshelfen der Wirtschaft“. Klimaaktivisten fragen inzwischen danach, ob nicht rigorose Eingriffe des Staates möglich wären, um die sich längst andeutende Klimakatastrophe doch noch zu verhindern: Verbot von Kohlekraftwerken jetzt, statt Handel mit Verschmutzungsrechten auf dem Klimaschädigungsmarkt.

Aber beginnt tatsächlich ein Auszug aus dem Sklavenhaus des finanzmarktgetriebenen Kapitalismus? Attac schreibt in seinem letzten Rundbrief (03/20): Es „treten jetzt Anwaltskanzleien auf, die auf internationale

Inhalt:

Kein Auszug aus dem Sklavenhaus	S. 1
Revolution in Brunsbüttel	S. 4
Coronavirus	S. 8
In Memoriam: Heinrich Fink	S. 11
Künstliche Intelligenz oder kritische Vernunft	S. 13
Intensivseminar	S. 16

Cfs

Büro:
Hartmut Futterlieb
Zur Linde 9
36251 Bad Hersfeld
Tel.: 06621-74905
E-Mail: Hartmut.Futterlieb@t-online.de

Konto Cfs:

IBAN:
DE05 5009 0500 0301 5629 41
BIC:
GENODEF1S12

Verein zur Förderung und Erforschung der lateinamerikanischen Theologie
Konto: DE89 2001 0020 0094 9782 03
BIC: PBNKDEFF

www.chrisoz.de

Investor-Staats-Schiedsgerichtsverfahren (ISDS) spezialisiert sind, auf den Plan. ...In der Corona-Pandemie bieten ihnen diese Kanzleien ihre umfassenden Erfahrungen an, Entschädigungsklagen (wegen entgangener Gewinne H.F.) vorzubereiten, um aus staatlichen Maßnahmen gegen die Corona-Pandemie Profit zu schlagen...“

Zwar können sich staatliche Zwangseingriffe schnell verselbständigen. Deshalb ist es wichtig, die Möglichkeiten demokratischer Kontrollen zu verstärken und die verkündeten Maßnahmen zur Diskussion zu stellen. Aber sind die zwischen einer neoliberalen Politik und Wirtschaft ausgehandelten Investitionssicherungsabkommen geeignete juristische Mittel um eine Pandemie zu stoppen oder eine Klimakatastrophe zu verhindern?

Was in der Fleischindustrie (und dazu wurden gleichzeitig die Lebewerachtenden Methoden der Massentierhaltung und der Tiertransporte angeprangert) passiert, ist nur die Spitze des Eisbergs. „In Deutschland existiert eine Schattenarmee, die wesentliche Teile der Produktion stemmt. Arbeiter*innen aus Osteuropa sind anzutreffen in den Bereichen Landwirtschaft, Fleischindustrie, Schiffbau, Reinigung, häusliche Pflege, Bau-Industrie usw. Die Arbeits- und Wohnbedingungen dieser Menschen - meist Werkverträge, Leiharbeit, Saisonarbeit - sind weitgehend unbekannt...“ (...). Die europäische Rechtsprechung ist zwiagespalten. Auf der einen Seite verfolgt sie Verstöße gegen allgemeine Menschenrechte, wie sie in der Charta der Vereinten Nationen festgehalten sind; auf der anderen Seite fördert sie die Grundsätze der neoliberalen Ökonomie: Gnadenloser Wettbewerb, Freizügigkeit, der eine ökonomisch Absicherung der Wanderarbeiterinnen und Wanderarbeiter, der prekär Beschäftigten gleichgültig ist, Konkurrenzkampf bis zur Monopolisierung der Kapitalmacht und absolute Sicherheit für das Privateigentum, ohne Rücksicht darauf, welche Schäden durch seinen Gebrauch für das Gemeinwohl entstehen.

Die Schattenarmee der Sklavinnen und Sklaven wohnt mitten unter uns, in baufälligen Häusern, deren überhöhte Mieten ihnen vom Lohn abgezogen werden. So werden sie zu Schuldsklaven, die abhängig von ihren Arbeitgebern sind. Sie kommen aus Ländern, in denen der finanzmarktgetriebene Kapitalismus durch Deindustriali-

Die Antwort soll ausführlicher zitiert werden: „Wissen wird in Kapital transformiert und auf jeden Fall bleibt deutlich erkennbar, dass es privat angeeignet wird. In unserem Alltag zeigt sich dies, wenn vorher staatliche oder zwischenstaatliche Einrichtungen ihre Dienste „externalisieren“ (outsourcen), Software und IT-Infrastruktur von Unternehmen ausgelagert werden und irgendwelche neuen sogenannten Dienstleister die Aufgaben übernehmen. Spätestens dann stehen Gebühren ins Haus.

Bei Google z.B. sind nur ein paar Dutzend Menschen mit der Entwicklung des Algorithmus befasst, dem Produktionsmittel von Google. Die User hingegen sind das eigentliche Proletariat in den digitalen Fabriken des Plattform-Kapitalismus [...] Die emsigen Bienen allerdings, das sind im Digitalen Kapitalismus nicht mehr die Arbeiter am Fließband, sondern die User, also die Konsumenten, die Einzelnen, direkt an die Wissen-zu-Kapital-Transformationsmaschine Angeschlossenen. Die Userarbeit auf den Plattformen unterscheidet nicht mehr zwischen Arbeit und Freizeit, öffentlich und privat, Tag und Nacht: Das ganze Leben wird vom Kapital direkt verwertet, der Produktionsprozess beschränkt sich nicht auf die Fabrik...Auch außerhalb der Arbeit wird nun für das Kapital gearbeitet. Es saugt alle Lebensäußerungen ein, Aufmerksamkeit, Zeit, Gefühle, Kreativität, während der formalen Arbeit, in der Familie, beim Einkaufen. So entwickeln sich neue Subjektivitäten wie Freelancer und Follower, alle, die sich auf den Plattformen tummeln...“ Es entsteht ein neues Ausbeutungssystem. Das akkumulierte Wissen und die tradierte kollektive Erfahrung wird zur Quelle des Profits.“

Die Schule ist dann die gesellschaftliche Institution der Zurichtung dieses Proletariats.

Es geht also darum, angesichts der neuen Situation, Bildung unter Einbeziehung der kritischen Vernunft neu zu bestimmen und so „Sand im Getriebe“ der unhinterfragten Digitalisierung zu entwickeln, die einen neuen Sklavenmarkt hervorbringt. Erste Vorschläge dazu werden im letzten Kapitel gemacht.

Hartmut Futterlieb

schaftsanalyse, Grundlagen ethischer, sozialer und politischer Bildung, die die Schülerin oder den Schüler befähigen, von einem Standpunkt der kritischen Vernunft aus zu beurteilen, was sie oder er da im digitalen Feld tut, welche Rückwirkungen das auf die Subjektwerdung und die freie Entwicklung der Persönlichkeit hat. Dazu wäre eine umfassende Bildung und Kritikfähigkeit nötig.

Die Corona-Krise hat den Vormarsch der Digitalisierung in den Schulen noch erheblich verstärkt. Verstärkt hat sich dadurch aber auch die Benachteiligung von Kindern und Jugendlichen, die aus den einkommensschwachen Familien kommen. Sie können sich das nötige Equipment nicht leisten. Digitalisierung verschärft die Klassensituation.

„Doch egal, ob Apple, Google oder Microsoft die digitale Basis der Schule bilden“, sagen die Autoren des Büchleins, „Bildung hat an dieser Stelle ihre Verantwortung abgegeben an die großen IT-Konzerne (die ungeheure Kapitalsummen anhäufen, gewerkschaftsfeindlich agieren und Steuervermeidungsstrategien entwickelt haben, H.F.) Mit ausgeklügelten Methoden greifen diese Konzerne nach der Kontrolle des Bildungswesens, das ihnen nicht nur einen riesigen zusätzlichen Markt verspricht, sondern auch ein wahres Paradies an Daten, wonach ihr eigentliches Interesse strebt. Warum gibt es so wenige Open-Source-Möglichkeiten und warum werden die vorhandenen so spärlich als nicht-private Alternative genutzt? So gewänne Bildung wieder Einfluss über Lerninhalte und Datennutzung.“ (S.98)

Das das Interesse der Autoren über die Schule in den gesellschaftlichen Raum hinausreicht, zeigt das umfangreiche 3. Kapitel, überschrieben „Ein Ausflug in die Ökonomie“. Schule steht ja nicht für sich, sondern ist eingebettet in die Gesellschaft und daher auch abhängig von der geltenden ökonomischen Ideologie des Neoliberalismus.

Die Autoren gehen von der Marxschen Arbeitswertlehre aus und diskutieren verschiedene Autoren (Timo Daum und Tessa Morris-Suzuki), die diese auf die heutige Situation weiterentwickeln: „Was geschieht, wenn der Anteil der lebendigen Arbeit immer geringer wird? Stellen wir uns einen Robot in der Autoindustrie vor. Wird nicht der Wert des Produkts weniger, je mehr Technologie - general intellect (Marx) - darin eingeht?“ (S. 50)

sierung, Landgrabbing, Zerschlagung sozialstaatlicher Einrichtungen die Lebensverhältnisse so erschwert hat, dass die Menschen aus dem Land getrieben werden.

Es bleibt abzuwarten, was aus den Gesetzesvorhaben des Arbeitsministers wird, die ja nur für die Fleischindustrie gelten. Die Wirtschaft droht schon mit Preiserhöhungen. Übergangsfristen werden eingeräumt. Gesetzesvorhaben verlangen Kontrollen, die über Jahre hinweg ausgedünnt worden sind.

Anscheinend gab es während der Corona-Aus-Zeit Raum zum Nachdenken für alternative Lebens- und Wirtschaftskonzept. Die Frankfurter Rundschau machte eine ganze Artikelserie daraus, in denen Beispiele für nachhaltige Lebensweisen, ökologisch verträgliche Wirtschaftsmodelle, Transformationen im politischen, im ökonomischen und im kulturellen Bereich, die den Weg zur Klimakatastrophe stoppen könnten. All dies scheint mit den ersten Anzeichen eines „Weges zur Normalität“ vergessen. „Normalität“ heißt für die meisten: Wir brauchen uns nicht zu ändern. Vielleicht brauchen wir einige kleine Korrekturen, z.B. wir die globalen Wertschöpfungsketten so organisiert werden, dass nicht wieder Engpässe entstehen, wie z.B. bei Impfstoffen oder Gesichtsmasken. Die Wirtschaftsstrukturen bleiben was sie sind: Sie sind nicht am Wohl des Gemeinwesens orientiert, sondern an der Akkumulation des Kapitals.

Jetzt schon ist klar: Die Maßnahmen, die durch die Pandemie ausgelöst wurden, haben den Schub zur Digitalisierung beschleunigt, sei es, dass die digitalen Möglichkeiten der Kommunikation - selbst in den Cfs-Sprecher-Sitzungen - einen größeren Stellenwert bekommen haben, sei es, dass Ängste vor einem Verlust der individuellen Freiheit, berechnete Anfragen an die Verhältnismäßigkeit der Anti-Corona-Maßnahmen und massenhaft über das Internet verbreitete Verschwörungs-Erzählungen Rechtsextreme und Neonazis einladen, sich an diese diffuse Bewegung anzudocken, um eigene Ziele zu verfolgen, wie dies bei den Demonstrationen in Berlin Ende August geschehen ist. Dabei wäre es dringend nötig gewesen, am 1. September an den geplanten Friedensdemonstrationen teilzunehmen.

Hartmut Futterlieb

Revolution in Brunsbüttel—ein Theaterprojekt

Wir lesen von den großen Ereignissen in Kiel und in Berlin 1918. Dort konzentrierte sich der Matrosen- und Arbeiteraufstand. Aber wie sah es in der Provinz aus? Unser Genosse Guido Limburg ist Lehrer am Gymnasium Marne in Schleswig-Holstein. Er lud die Theater-AG seiner Schule dazu ein, die Ereignisse in Brunsbüttel, dem Hafen an der Elbe zu recherchieren und sie in Standbildern nachzustellen.

Den Bericht schrieb Andreas Jacob, der zu den Ereignissen geforscht hat und die Schüler zu den jeweiligen Schauplätzen führte. Der Artikel erschien in der Schulchronik 2019 des Gymnasiums Marne:



„Am 5. November 1918 erreichte die revolutionäre Matrosenbewe-

Künstliche Intelligenz oder kritische Vernunft

„Ich glaube, meine Festplatte funktioniert nicht richtig“, sagt jemand, der auf seine Vergesslichkeit hinweisen will. „Das muss ich mal googeln“, „Das habe ich nicht auf dem Schirm“. Unsere Sprache verrät, wie der Computer als Grundausstattung der digitalen Welt zum Paradigma für menschliches Leben wird. „Künstliche Intelligenz“ und seine Kürzel: „KI“ wird zur Zauberformel für Auswege aus den verschiedenen Krisen, die unsere Zukunft bedrohen.

Aus ihren Erfahrungen im Unterricht setzen die Mitglieder des „AK Religionslehrer*innen“ im „Institut für Politik und Theologie“ in Münster auf kritische Vernunft und drücken das im Titel ihres Büchleins aus.

Ausgangspunkt ist die Beobachtung, wie stark nicht nur die Lehrpläne, sondern auch die pädagogische Praxis darauf ausgerichtet sind, die Schülerinnen und Schüler funktionstüchtig zu machen für ihre Einpassung in die kapitalistische Gesellschaft. Dagegen setzt die Gruppe eine an Paulo Freire orientierte Pädagogik, die darauf hinarbeitet, das Schülerinnen und Schüler ebenso wie die Lehrerinnen und Lehrer „autonome, also sich selbst bestimmende, emanzipierte, also sich von äußeren Herrschaftsansprüchen befreiende, und damit solidarische, also für andere und mit anderen handlungsfähige Menschen werden.“ (S. 14 f.)

Digitales Lernen ist gebunden an das Material, das zur Verfügung gestellt wird. Dieses wird von Monopolunternehmen geliefert, die dadurch ihre Macht noch weiter ausbauen. Das betrifft nicht nur die Schulen; denn der Gebrauch der digitalen Medien in der exzessiven Weise, wie dies gegenwärtig geschieht, wird als so „normal“ angesehen, dass ein kritisches Nachfragen kaum geschieht. „Wenn der Kapitalismus eines braucht, dann sind es Daten. Und diese Daten werden durch den Nutzer produziert.“ (S. 26) Nötig wäre dagegen eine Gesell-



AK Religionslehrer_innen im ITP

**Künstliche Intelligenz
oder kritische Vernunft**

Wie Denken und Lernen durch die Digitalisierung
grundlegend verändert werden



gilt für die Überwindung der gerade heute immer manifester werdenden Spaltung und Gegensätze zwischen den gesellschaftlichen Klassen.

Nicht vergessen werden darf der Systemkonflikt zwischen Ost und West, in dem Heiner Fink sich immer eindeutig positionierte, dabei die Grundentscheidungen seiner theologischen Existenz in die Waagschale werfend: Statt Gräben zu vertiefen war er um Ausgleich, Versöhnung und die Herstellung eines gerechten Friedens bemüht.

Folgerichtig ist es daher, dass er jahrelang das Engagement der Christlichen Friedenskonferenz mitgetragen und mitgeprägt hat. Seine vielen öffentlichen eindrücklichen Auftritte gegen faschistische Umtriebe und Tendenzen in unserer Gesellschaft runden dieses Bild konsequent ab. Gerade heute, wo hirnlose und böartige Politiker und Machthaber, erinnert sei nur an Trump und Bolsonaro, ihre Völker terrorisieren und die Welt auf den Abgrund zu bewegen, wird Heiner Fink uns als Freund, mahnende Stimme und hilfreicher Ratgeber schmerzlich fehlen.

Wir vergessen aber in dieser schweren Stunde nicht seine Frau Ilsegrit Fink, mit der wir nicht nur in Trauer vereint sind. Sie hat Heiner, wie ihn seine Freunde liebevoll nennen durften, ein Leben lang bis in die letzte Stunde mit Liebe, Rat und Tat begleitet, gestützt und auch die lebendig haltende Freude im Kampf geschenkt. Gut und wunderbar ist es, dass wir wenigstens sie noch bei uns haben.

Münster, 9. Juli 2020

Kuno Füssel

Michael Ramming

Mitarbeiter des Instituts für Theologie und Politik

PS:

Für die „Christinnen und Christen für den Sozialismus“ war Heinrich Fink ein wichtiger Gesprächspartner. Wir schließen uns dem Nachruf des itp an. Während des letzten Intensivseminars haben wir uns mit dem ostdeutschen Liedermacher Gerhard Gundermann beschäftigt, der 1998 verstorben ist. In seiner Grabrede in Hoyerswerder hat Heinrich Fink Elie Wiesel zitiert:

„Wenn es jemanden gibt, der es wagt, und sei er auch ganz allein, in Übereinstimmung mit seinen Vorstellungen und Grundsätzen zu leben, dann werden viele andere Mut bekommen und ein wenig von ihrer Würde wiederfinden.“

(Hartmut Futterlieb)

gung Brunsbüttel. Seit dem 3. November lag in Großteil des I. Geschwaders der kaiserlichen Kriegsmarine in Brunsbüttelkoog, nachdem die drei Geschwader der vor Wilhelmshaven liegenden Kriegsflotte voneinander getrennt und in verschiedene Häfen beordert worden waren, um die Meuterei der Matrosen zu beenden. Denn die hatten sich geweigert, zu einer letzten großen Seeschlacht gegen die englische Flotte auszulaufen, weil inzwischen Waffenstillstandsverhandlungen zwischen Deutschland und seinen Gegnern USA, Großbritannien und Frankreich stattfanden. Da wollten sich die Matrosen nicht mehr in einen Kampf schicken lassen, den sie angesichts der Übermacht der englischen Flotte nicht gewinnen konnten.



Als die Matrosen in Brunsbüttelkoog von den Ereignissen in Kiel erfuhren, wo ihre Kameraden des III. Geschwaders zusammen mit in der Stadt stationierten Soldaten einen Soldatenrat gebildet und die Kontrolle über die Stadt und die in Kiel liegenden Kriegsschiffe gewonnen hatten, beschlossen sie, sich dem Aufstand anzuschließen. Sie bildeten am 5. November zusammen mit den Soldaten der in Brunsbüttel stationierten Matrosenartillerie einen Soldatenrat. Es

war nach Kiel der zweite Soldaten-, bzw. Matrosenrat in Deutschland. Den Matrosen gelang es, die Schiffe unter ihre Kontrolle zu bringen. Die Offiziere wurden zunächst eingesperrt; und in Brunsbüttelkoog wurden die Post und die Dienststellen der Militärbehörde und des Kanalbetriebes besetzt.

Am nächsten Tag, dem 6. November, zogen mehrere tausend Matrosen und Soldaten unter roten Fahnen durch Brunsbüttelkoog. Am Nachmittag tagten Vertreter der Matrosen mit den Kommandanten der Schiffe im Hotel „Zur Kanalmündung“, das an der Ecke Koogstraße/ Ostermoorer Straße stand. Am Abend wurde dann dem Chef des I. Geschwaders eine Liste mit 13 Forderungen der Matrosen vorgelegt, in denen es um Verbesserungen im Dienst und nach Feierabend ging, z.B. bei Verpflegung, Bestrafung und Grußpflicht. So verlangten die Matrosen u.a. ein Mitspracherecht bei der Verhängung von Militärstrafen und die Abschaffung der Grußpflicht außerhalb der Dienstzeit. Das heißt, wenn die Matrosen außerhalb der Dienstzeit einem Vorgesetzten begegneten, wollten sie nicht mehr salutieren müssen.



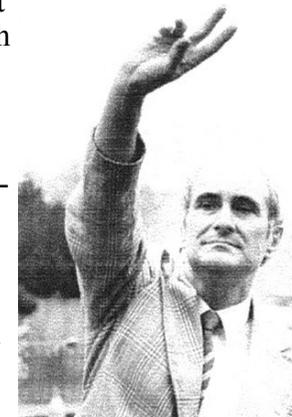
In Memoriam Professor Heinrich Fink

Der ehemalige Rektor der Humboldt-Universität in Berlin, Heinrich Fink, ist am 1. Juli 2020 nach kurzer Krankheit im engeren Kreis seiner Familie in Berlin gestorben.

Wir haben einen nahen Freund, bekennenden Christen, anerkannten Wissenschaftler und mutigen Antifaschisten verloren. Die Nachrufe werden sich lange reihen und auf die vielen Ebenen eines erfüllten und beispielhaften Lebens eingehen. Gerade deswegen dürfen wir vom Institut für Theologie und Politik in Münster uns darauf beschränken, kurz drei für uns wesentliche Aspekte hervorzuheben:

- a) Seine lebenslange Präsenz als liebenswürdiger und charmanter Gastgeber, privat wie auch als Vertreter von Institutionen und Moderator von Veranstaltungen;
- b) sein vorbildliches Zeugnis als bekennender Christ und kluger, weitblickender Theologe, der die versöhnende und befreiende Kraft des Evangeliums als Basis gesellschaftliche Handelns einforderte;
- c) sein in der Tradition der Barmer Erklärung und der bekennenden Kirche überzeugender und wortmächtiger Antifaschismus.

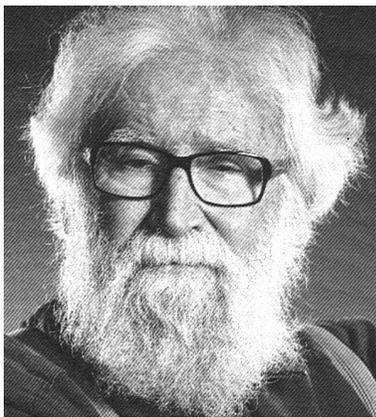
Er hat diese dreifache Generallinie immer durchgehalten, als Bürger der DDR, als Rektor der Humboldt-Universität in der schweren Zeit der sogenannten Wende, als politisch handelnder, befreiungstheologisch ausgerichteter Theologe in den widerspruchsvollen Entwicklungen der letzten dreißig Jahre. Dies wurde ihm staatlicherseits nur wenig gedankt, wie seine kurze Amtszeit als Rektor der Humboldt-Universität beweist. Während die Studierenden mit großer Zustimmung und Begeisterung hinter ihrem Rektor standen, musste er sich mehrfach gegen hinterhältige Beschuldigungen aus der offiziellen Politik zur Wehr setzen. Dies hat ihn nicht von seinem Weg abgebracht, auf dem wir ihn mit Freude und Gewinn fast vierzig Jahre lang begleiten durften. Unermüdlich hat er in der ökumenischen Bewegung an der Überwindung der konfessionellen Spaltungen gearbeitet. Das gleiche



muss die Verantwortung aller sein, denn wir sind alle betroffen, und jeder von uns kann dem anderen schaden. Wir alle müssen die Ausgangssperre akzeptieren.

Letztendlich sind wir spirituelle Wesen. Wir entdecken die Kraft der spirituellen Welt, die uns in der Tiefe ausmacht, wo große Träume geschaffen werden, wo die ultimativen Fragen über den Sinn unseres Lebens entstehen und wo wir das Gefühl haben, dass es eine liebevolle und machtvolle Energie gibt, die alles durchdringt; eine Energie, die den Sternenhimmel und unser eigenes Leben aufrechterhält, wovon wir nicht die volle Kontrolle haben. Wir können uns dieser Energie öffnen, sie wie in einer Wette vollkommen heißen, darauf vertrauen, dass diese Energie uns in ihrer Hand Geborgenheit verleiht und trotz aller Widersprüche ein gutes Ende für das ganze Universum garantiert, für unsere Geschichte, die sowohl weise als auch verrückt ist, und für jeden von uns. Wenn wir diese spirituelle Welt kultivieren, fühlen wir uns stärker, liebevoller und schließlich auch menschlicher.

Mit diesen Werten besitzen wir eine Fähigkeit zu träumen und eine andere Welt zu schaffen: eine Welt, die sich um das Leben dreht, in der die Wirtschaft, geleitet durch eine andere Rason, eine weltweit integrierte Gesellschaft unterstützt, die mehr durch affektive Bündnisse gestärkt wird als durch rechtliche Verträge. Es wird die Gesellschaft der Fürsorge, der Sanftmut und der Lebensfreude sein.



Leonardo Boff

(Wöchentliche Kolumne von Leonardo Boff vom 22.04.2020, übersetzt von Bettina Gold-Hartnack; Der Text ist entnommen aus der österreichischen Zeitschrift „Kritisches Christentum“ Nr. 438/439, Mai/Juni 2020)

Ebenfalls an diesem Tag wurden auf Initiative des Soldatenrates ein Arbeiterrat gebildet. Ende des Monats wurde dann noch ein Arbeiter- und Bauernrat gebildet, in den drei Hofbesitzer und drei Landarbeiter gewählt wurden. In den folgenden Tagen kam es immer wieder zu Versammlungen der Matrosen und der Arbeiter.

Von Brunsbüttelkoog strahlte die revolutionäre Bewegung auf die umliegenden Gebiete aus. So kam es Mitte November, wahrscheinlich am 16. 11., zu einem großen Demonstrationzug durch Marne, an dem sich auch eine Abordnung der Matrosen aus Brunsbüttel beteiligte. Anschließend fand eine Volksversammlung in der Tonhalle statt, zu der der Andrang so groß war, dass viele Leute draußen bleiben mussten. Hauptredner war ein SPD-Politiker aus Hamburg, der über „Deutschlands Zukunft und die Sozialdemokratie“ sprach. Danach sprach Dr. Beber, der Leiter der Marner Realschule, aus der unser Gymnasium hervorging. Er stimmte im Namen des Soldatenrates und des demokratischen Bürgertums dem Vorredner im Wesentlichen zu.

Der Aufstand der Matrosen breitete sich in den ersten Novembertagen 1918 in ganz Deutschland aus und führte am 9. November zum Sturz der Monarchie und Ausrufung der Republik. Im Sommer des folgenden Jahres wurde dann per Verfassung die parlamentarische Demokratie in Deutschland eingeführt. (Weimarer Republik), die 1933 von Hitler beseitigt wurde.“

Für Freunde der Zeitschrift „Texte und Kontexte“ sowie den Interessenten von „Lehrhaus“- Seminaren:
Die Autobiographie von Ton Veerkamp, Interessant und lehrreich ist gerade
Im Argument-Verlag erschienen.
24,—€



Das Coronavirus erweckt den Menschen in uns

Die Coronavirus-Pandemie zwingt uns alle zum Nachdenken: Was zählt wirklich: Leben oder materielle Güter? Der Individualismus eines jeden für sich allein, ohne sich um den anderen zu kümmern, oder die Solidarität des einen mit dem anderen? Können wir die natürlichen Güter und Dienstleistungen gedankenlos weiter nutzen, um bequemer zu leben, oder können wir uns um die Natur, die Vitalität von Mutter Erde und um das Gute Leben kümmern, nämlich die Harmonie zwischen und mit allen Wesen der Natur? Hat es sich jemals für die kriegsliebenden Länder gelohnt, immer mehr Massenvernichtungswaffen anzuhäufen, jetzt, da sie vor einem unsichtbaren Virus in die Knie gezwungen werden, das die Ineffizienz all dieses tödlichen Apparats offenbart? Können wir unseren konsumbetonten Lebensstil fortsetzen und grenzenlosen Reichtum in den Händen Weniger auf Kosten von Millionen armer und elender Menschen anhäufen? Ist es immer noch sinnvoll, dass jedes Land seine Souveränität gegenüber anderen Ländern bekräftigt, während wir eine globale Regierung brauchen, um globale Probleme zu lösen? Warum haben wir immer noch nicht das einzigartige Gemeinsame Haus, Mutter Erde, und unsere Pflicht entdeckt, uns um sie zu kümmern, damit wir alle, die Natur eingeschlossen, darin Platz finden?

Das sind Fragen, denen wir nicht ausweichen können. Niemand hat die Antworten. Ein Sprichwort, das Einstein zugeschrieben wird, ist jedoch wahr: „Die Weltsicht, die die Krise verursacht hat, kann nicht die gleiche sein wie die, die uns aus der Krise führt.“ Wir müssen uns drastisch ändern. Das Schlimmste wäre, wenn alles würde wie zuvor. Mit der gleichen konsumbetonten und spekulativen Logik, möglicherweise mit noch größerer Heftigkeit. Dann, vielleicht, weil wir nichts gelernt haben, würde uns die Erde ein weiteres Virus schicken, das möglicherweise dem katastrophalen menschlichen Projekt ein Ende setzen könnte.

Doch wir können den Krieg, den das Coronavirus weltweit hervorruft, aus einem anderen, positiven Blickwinkel betrachten. Das Virus zwingt uns, unsere tiefste menschlichste Natur zu entdecken. Unserer Natur ist zweideutig, gut und schlecht. Schauen wir uns die

gute Seite an.

In erster Linie sind wir Wesen, die in Beziehung miteinander stehen. Wir sind, wie ich schon mehrfach erwähnt habe, ein Knoten totaler Beziehungen in alle Richtungen. Folglich ist niemand eine Insel. Wir neigen dazu, Brücken in alle Richtungen zu bauen.

Zweitens, was daraus folgt, sind wir alle aufeinander angewiesen. Der afrikanische Ausdruck „ubuntu“ drückt es gut aus: „Ich bin ich selbst durch dich.“ Folglich ist jeder Individualismus, die Seele der kapitalistischen Kultur, falsch und menschenfeindlich. Das Coronavirus ist ein Beweis dafür. Die Gesundheit des einen hängt von der Gesundheit des anderen ab. Diese gegenseitige Abhängigkeit, bewusst übernommen, wird Solidarität genannt. In einer anderen Zeit ermöglichte uns die Solidarität, die anthropoide Welt zu verlassen, und half uns menschlich zu werden, zusammenzuleben und einander zu helfen. In diesen Wochen haben wir bewegende Gesten wahrer Solidarität gesehen, bei der nicht nur Überflüssiges gespendet wird, sondern das geteilt wird, was man besitzt.

Drittens sind wir im Grunde genommen fürsorgliche Wesen. Ohne Fürsorge, vom Augenblick unserer Zeugung an durch das ganze Leben hindurch, könnte niemand leben. Wir müssen für alles sorgen: für uns selbst, sonst könnten wir krank werden und sterben; wir müssen uns um die anderen kümmern, um die, die mich retten könnten, oder ich könnte sie retten; ich muss mich um die Natur kümmern, sonst wird sie mit einem schrecklichen Virus, verheerenden Dürren und Überschwemmungen, extremen Wetterereignissen über uns kommen; uns um Mutter Erde kümmern, damit sie uns weiterhin alles gibt, was wir zum Leben brauchen und damit sie uns immer noch auf ihrem Boden haben will, auch wenn wir sie seit Jahrhunderten erbarmungslos verwundet haben. Gerade jetzt, unter dem Angriff des Coronavirus, müssen wir alle für die Schwächsten sorgen, zu Hause bleiben, soziale Distanz wahren und uns um die sanitäre Infrastruktur kümmern, ohne die wir eine humanitäre Katastrophe biblischen Ausmaßes erleben würden.

Viertens stellen wir fest, dass wir alle mitverantwortlich sein müssen, das heißt, uns der positiven oder böswilligen Folgen unserer Handlungen bewusst sein. Leben und Tod liegen in unseren Händen, Menschenleben, soziales, ökonomisches und kulturelles Leben. Es reicht nicht, dass der Staat oder ein paar Leute Verantwortung zeigen. Es